

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 28. August 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Der k. u. k. Wittgenstein'sche Oberforststrat Herr Rühm zu Wittgenstein ist von mir auf Grund des § 26 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 als stellvertretender Ortsvorsteher für den k. u. k. Ortsteil Sahn-Wittgenstein-Hohenstein bestätigt worden.

Berleburg, den 17. August 1912.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Plan für das zu Eisenbahnzwecken zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemeinde Niederlaasphe belegene Grundeigentum liegt nebst den zugehörigen Vermessungs-registern und angehefteten Grunderwerbsplan in der Zeit vom 28. Aug. bis einschl. 11. September 1912 in der Wohnung des Gemeindevorsteher zu Niederlaasphe zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfang seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Ortsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutungsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Berleburg, den 20. August 1912.

Der kgl. Landrat. v. Hartmann-Krey.

I. Die Aufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Jahres statt. Die weiteren Angaben für die Zeit, den Ort und die Gemeinde werden den Prüfungen durch die Zeitung bekannt gegeben.

Den hiesigen Departements-Tierarzt, Herrn Veterinärarzt Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vor-sitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Aufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein. Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldfrei an die königliche Regierung-Kassette zu Arnsberg mit dem Vermerk, Gebühr für Aufbeschlagprüfung, einzureichen. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr teilt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einlegung des Posteingangs-scheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann

die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Reineßer und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schneideeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrestermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

II. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß abgesehen von den Schneide-Innungen in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Aufbeschlaglehranstalten zu Herbede a. d. Ruhr — Lehrschmiede von Dühme — zu Dortmund — Lehrschmiede von Wagner — und zu Niederlaasphe — Lehrschmiede von Köhler — alljährlich mehrere, bis drei Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Aufbeschlag stattfinden.

Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichwie die staatliche Prüfung, von einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsteher des Herrn Veterinärarzts Blome zu Arnsberg abgelegt, und durch deren Letzteren ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbstständigen Ausübung des Aufbeschlag-gewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. Der Besuch dieser Lehranstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnsberg, den 6. August 1912.

Der Regierungs-Präsident. J. A. Saxter.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 15. August 1912.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Wochenchau.

Der Erntemonat, der August, neigt sich nun seinem Ende zu. Man kann ihm nicht viel gutes nachsagen, denn noch selten war er so heiß, als in diesem Jahre, sodaß die Frucht nicht geerntet werden kann. Während dieses Monats hat nicht nur unsere Zukunft, sondern auch unsere Gegenwart im Wasser gelegen, und wenn der griechische Weise Platon heute noch behaupten wollte, Wasser wäre das Beste, so würde ihn mancher für einen Spaßmacher halten und ihn zum Ruckst wünschen. Wasser tut freilich nicht. Selbst die Minister haben das eingesehen, und so haben sie sich, wie wir kürzlich gesehen haben, wahrscheinlich in Ermangelung eines Besseren mit der Tinte beschäftigt. Genaue Vorschriften über deren Behandlung sind erlassen worden. Man hat darüber zwar vielfach gelächelt, aber ganz mit Unrecht; denn ein Minister, und wenn es selbst der Reichskanzler wäre, hat zweifellos das Recht, zu verlangen, daß die Tinte, in die er ja doch notwendigerweise einmal geraten wird, durchaus vorschriftsmäßig sei.

Außer der Tintenaktion wäre eigentlich nichts nennenswertes oder gar monumentales aus unserer inneren Politik zu verzeichnen. Dafür kann man einen stets

wachsenden Unwillen gegen die fast täglich schlimmer werdende Teuerung beobachten. Wenn das so fort geht, dann wird sich die Bevölkerung allmählich bis in die Mittelstände herauf den Genuß von Fleisch noch ganz abgewöhnen müssen. Wer heute wagen wollte, die fortgesetzten Klagen über die Fleischsteuerung mit der frivolen Bezeichnung „Fleischnotrummel“ abzutun, dem müßte man die deutlichsten Volksbelehren zuteil werden lassen. Es wird über die Not, die nun keiner mehr zu leugnen wagt, wohl sehr viel geredet und geschrieben, allein es geschieht gar nichts. Die Regierungen scheinen offenbar nicht den rechten Mut zu haben, die schuldigen Stiere bei den Hörnern zu packen. Lange aber kann es jedenfalls so nicht weiter gehen, wenn die Bevölkerung nicht leiblichen Schaden nehmen soll, und in den Parlamenten wird es notwendig werden, die Klagen mit einer so gewaltigen Stimme zu erheben, daß selbst die grünsten Tische wackeln. Und wie sieht es mit dem Wildpret? An Wild soll es nach den vorliegenden Berichten nicht fehlen. Allein nicht mit Unrecht fürchtet man, daß es bei der starken Nachfrage, die die übertriebenen Fleischpreise erwarten lassen, nicht billiger als in den letzten Jahren sein wird. Nun will es Herbst werden, und wie bald wird es Winter sein! Rasch eilt die Zeit und mit ihr die Not. Da ist es doch höchste Zeit, den „Machgebenden“ endlich einmal die nötige Gile beizubringen, womit die unnatürlichen Teuerungszustände zu beseitigen sind. Mit jedem Tage wächst das Uebel.

In Anbetracht unserer Teuerungslage hat man eigentlich kaum noch Augen für die politischen Theater-scherze des Auslandes. Man beachtete kaum die Fahrt Poincarés nach Rußland; höchstens die Salutischeffen haben als weithin schallender Resonanzeffekt einige Wirkung getan. Im übrigen weiß man, daß das treue Bündnis des Pulvers B mit der sobald noch nicht vorhandenen baltischen Flotte für uns kein Gegenstand der Beunruhigung zu sein braucht.

Recht nettisch nimmt sich auch das Spiel mit der Panamakanalfrage in Amerika aus. Natürlich will es Amerika nicht mit den Engländern verderben. Um nämlich jedem Konflikt mit England vorzubeugen, überhandte Präsident Taft dem Kongress eine Sonderbotschaft, worin er empfiehlt, den fremden Nationen zu gestatten, die Frage der Gebührenfreiheit von amerikanischen Gerichtshöfen prüfen zu lassen. Allein was bei dem Verlehr durch den Kanal das wesentlichste ist, das ist nicht die Frage, ob englische, französische oder deutsche Schiffe durchgehen, sondern die Tatsache, daß die amerikanischen Waren weit leichter und in immer größeren Mengen und mit immer mehr steigendem Erfolge in die

dicht zu dem ihrigen niedergebeugt und küßte ihr wiederholt die Hand.

Bernardo und die Marquise traten ein wenig zurück, um das Paar vorüber zu lassen. Die Marquise sah den Arm ihres Begleiters in dem ihrigen zittern. Es war nicht Eifersucht, es war nicht die aufflammende Liebe, die das Herz dieses Mannes heftiger schlagen und seine Zähne knirschen machte; es war nur die Wut darüber, daß jemand es wagte, die Hand an etwas zu legen, das er sein Eigentum nannte, und der Gedanke, daß es gerade der König, sein Feind sei, der es zu tun wagte.

„Er soll es büßen,“ murmelte Luiz, bleich vor Wut.

„Er soll mir diese Beschimpfung teuer zahlen.“

„Aber Bernardo,“ sagte die Marquise, „müßigt Euch. Der König amüßigt sich, er macht sich ein unschuldiges Vergnügen!“

„Nein, nein!“ rief Luiz. „Ich weiß es, er macht ihr den Hof. Schon früher, als wir noch die Hoffeste besuchten, zeichnete er sie aus. Sie paßt für ihn; sie ist kopfhängerig und sentimental, wie er. Aber er soll es büßen.“

„Und wenn es kein Ernst ist,“ warf die Marquise ein, „was liegt daran? Ihr macht Euch wenig aus Eurer Gemahlin; man sagt, daß Ihr eben nicht der Kreuze seid. Laßt sie sich mit einem andern amüsieren.“

„Schweig!“ rief Luiz während. „Es ist mein Weib, und wehe dem, der es wagt, ihr zu nahezutreten. In diesem Punkte verstehe ich keinen Scherz, und wenn ich selbst sie auch hasste, wie den Tod. Es gilt meine Ehre!“

Die Marquise schwieg. Es war ihr mit ihren Einwurfen nichts weniger als Ernst gewesen, sie hatte nur die Gefinnung ihres Verwandten prüfen wollen. Dieser Umstand schien ihr günstig, den heftigen Mann noch mehr gegen den König aufzustacheln, und sie nahm sich vor, ihn zu benutzen.

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

12)

(Fortsetzung.)

„Ich hielt die Sache nicht für so gefährlich,“ sagte sie dann. „Antonio ist ein Sonderling, aber ich hoffte, einst aus ihm den wahren Repräsentanten unseres Hauses zu machen. Indessen, gut, Ihr habt mich gewarnt und ich werde auf meiner Hut sein. Ein wenig aber, glaube ich, spricht doch die Eifersucht aus Euch, Luiz!“

Die Marquise sagte das mit einem feinen, schlaun Lächeln.

„Ich hatte diesen Entwurf von Euch erwartet,“ antwortete Luiz ruhig. „Eifersucht? Ich glaube kaum, daß man es so nennen kann.“

„Aber die Donna gefällt Euch?“ warf die Marquise hin.

„Ja, warum soll ich es nicht gestehen?“ antwortete Luiz. „Ich möchte sie besitzen, aber mein Herz bleibt kalt bei dem Gedanken und ich berechne nur die Möglichkeit meines Planes.“

„Welches Planes?“ fragte die Marquise.

„Wir sprechen davon, wenn unser Hauptunternehmen geglückt ist,“ erwiderte Antonio ausweichend.

„Und warum nicht jetzt, Luiz?“ fragte die Marquise, ihn vertraulich, aber durchdringend anblickend. „Ihr braucht nicht zu fürchten, Sittenlehren von mir zu hören. Ich weiß längst, daß die schwärmerische, schwermütige Teresa Euch nicht genügt. Ihr müßtet Donna Maria's Gunst erwerben.“

„Ihre Gunst?“ sagte Luiz mit einem verächtlichen Lächeln um den Lippen. „Ihre Gunst nicht, wohl aber ihren Besitz. Ich möchte die Donna mein nennen und zugleich sie und ihren Vater, den Junker, demütigen.“

„Aber wie ist das möglich, Luiz?“ fragte die Marquise, gespannt und lauernd.

„Ich spreche nicht gern über Dinge, die noch weit-

aussehend sind,“ antwortete Bernardo. „Aber ich hoffe, der Tag wird kommen, wo ich das doppelte Glück genießen werde, unseren Todfeind stürzen zu sehen und seine Tochter zu einer Bettlerin zu machen, die meine Gunst noch für eine Gnade halten muß.“

Die Marquise lachte leise und dämonisch.

„Bernardo,“ sagte sie, Ihr seid mein Meister! Eure Schlaueit übertrifft die meine und verdient, daß sie vom Erfolge gekrönt werde. Bei Gott! Das ist ein herrlicher Plan! Carvalho gestürzt und seine Tochter entehrt. Luiz Bernardo, ich setze Euch zu meinem einzigen und alleinigen Erben ein an dem Tage, wo dieser Plan gelingt.“

„Ich danke Euch,“ antwortete Luiz, dessen Augen bei dem Gedanken an sein teuflisches Unternehmen in düsterem Feuer funkelten, „ich danke Euch! Euer Erbe ist mir gewiß!“

Diezüge der Marquise waren jetzt schon wieder kalt und ruhig geworden.

„Indessen tötet Ihr gut, sagte sie, Euch während der Zeit mit einer anderen Sache zu beschäftigen, die Euch eben so nahe angeht. Habt Ihr die Aufmerksamkeit bemerkt, die der König Eurer Gattin bewies?“

„Was soll das?“ fuhr Luiz auf. „Was wollt Ihr damit sagen?“

Die Marquise antwortete nicht. Wieder spielte ein feines Lächeln um ihre schalen Lippen, als sie langsam den Finger aufhob und nach einer kleinen dunklen Allee deutete.

„Der König und Teresa!“ rief Luiz während und wollte fortteilen. Aber die Marquise hielt ihn auf.

„Ruhig, ruhig!“ sagte sie. „Wo bleibt Euer kaltes Blut. Seht Euch das Pärchen erst genauer an.“

Luiz Bernardo sah den König sich nähern. Er führte die Gemahlin Bernards, Donna Teresa, am Arm, und beide schienen in einem lebhaften Gespräch begriffen. Donna Teresa lächelte, als ob sie sich sehr glücklich fühle, und der König hatte sein Gesicht bis

Gebiete des Wettbewerbs mit europäischen Waren abfließen werden. Das wird, worauf mit Recht hingewiesen wurde, die Exportmöglichkeiten für europäische und besonders auch für unsere deutschen Industrieerzeugnisse unliebsam beeinträchtigen. Und ebenso wird die billigere Verfrachtung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem amerikanischen Westen nach Europa auf die deutsche Landwirtschaft drücken. Das weiß der Kongreß natürlich sehr gut, und der denkt lediglich amerikanisch: Geschäft ist Geschäft. Deshalb läßt ihn die zarte Rücksicht des Präsidenten Taft für die Engländer im tiefsten Grund des Herzens kalt, ja die zuständige Senatskommission hat sogar beschlossen, über die Sonderbotschaft des Präsidenten, worin die Revision des Gesetzes empfohlen wird, überhaupt keinen Bericht zu erstatten. Allem Anscheine nach dürfte der Panamakanal noch kolossale Rede- und Tintenfluten entfeffeln.

Weit interessanter als die amerikanische Panamatomödie hat sich das orientalische Treiben angelassen. Da ist zunächst einmal der heillose Wirrwarr im nahen Orient, in der Türkei, wo die Ministerkrise in Permanenz herrscht, wie überhaupt der Wirrwarr auf der ganzen Balkanhalbinsel. Entgegen den beschwichtigenden Meldungen der Konstantinopeler Regierung, daß nicht nur die albanesischen Banden nach Gewährung einiger Zugeständnisse von Köprülü und Ustik in ihre Verge zurückgekehrt seien, sondern daß auch die Montenegriner Berane verlassen und die Grenze bereits wieder überschritten hätten, scheint ein türkisch-montenegrinischer Krieg nicht nur möglich, sondern sogar schon ausgebrochen zu sein. Die Montenegriner haben Berane nicht freiwillig oder auf diplomatische Vorstellungen hin verlassen, sondern sind erst der Waffengewalt gewichen. Da auf beiden Seiten die Erregung ungewöhnlich stark ist, so befürchtet man vielfach, daß es bei diesen Grenzkonflikten nicht sein Bewenden haben, sondern womöglich doch noch der Tanz losgehen werde. In diesem Falle würden ohne eine Dazwischenkunft der Mächte die Montenegriner, und wenn sie mit diesen gemeinschaftliche Sache machen sollten, freilich auch die Bulgaren und Albanesen übel abfahren. Der Krieg mit Italien bindet die Türkei nicht, er ist bekanntlich so gut wie beendet, sodaß sogar die zum Schutze der Dardanellen dienenden Regimenter gegen den inneren Feind verwendet werden könnten. Es ist bekanntlich Tatsache, daß Vorbesprechungen über den Friedensschluß stattfinden, wenn der Dessenlichkeit gegenüber darüber auch Schweigen beachtet wird, und wenn voraussichtlich auch noch Wochen bis zur endgültigen Unterzeichnung des Friedensvertrages vergehen werden.

Was die Auseinandersetzung der Türkei mit den Ratschlägen der Mächte betrifft, die bekanntlich jetzt in den Kabinettformuliert werden sollen, so haben inzwischen alle Signaturmächte des Berliner Kongresses dem Vorschlag des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Berchtold zugestimmt. Auch Frankreich wird sich wohl noch zustimmend vernehmen lassen, obschon einige Pariser Blätter sich ablehnend ausgesprochen haben. Nachdem sich nämlich sowohl England wie Rußland zu dem Meinungsaustausch bereit erklärt haben, unterliegt es kaum einem Zweifel mehr, daß Frankreich ebenfalls mitwirkt. Einige Fragen werden ja bereits nach der Verurteilung der jetzt noch polternden Balkanflamme vorher erledigt sein, sodaß sich das Programm der Mächte zu ihrem Meinungsaustausch im Laufe der Besprechung wohl ein wenig wird ändern müssen. Wenn dann besonders noch über die Türkei und ihre Lage gesprochen werden soll, so liegt es natürlich nahe, die Vermittlung auf die heikle Frage auszudehnen, wie denn nun endlich dem unsäglichen

albernen tripolitanischen Konflikt auch diplomatisch ein Ende bereitet werden könne. Diese Frage wäre aber dann nicht mehr eine rein türkische. Denn es gibt nämlich außer den Türken noch weit mehr Interessenten, und man möchte hoffen, die Mächte wären alsdann dabei ebenso einig wie in dem menschenfreundlichen Bestreben, den Türken mit guten Ratschlägen zu dienen, die so billig wie Brombeeren sind.

Weit verwickelter aber liegen die Verhältnisse im fernen Orient, wo die „Republik der Mitte“ von schweren Erschütterungen heimgesucht wird. In China arbeitet nämlich die Militärpartei auf die Wiederherstellung der Monarchie hin; außerdem bestehen zwischen den süd- und den nordchinesischen Republikanern tiefgehende Meinungsverschiedenheiten. Die bestialische Hinrichtung einiger südchinesischer Generale wegen Hochverrats, die ohne jedes Verhör erfolgt ist, hat in ganz China starke Erregung hervorgerufen. Der Präsident Yuan Shikai wird beschuldigt, er strebe nach der Diktatur und der Wiederherstellung des Kaiserthrones. Der Vater der Revolution und der republikanischen Verfassung in China, Dr. Sun Yat-sen, der seinerzeit Yuan Shikai aus freien Stücken die Präsidentschaft überließ, ist von Canton aus nach Peking gereist, um sich dort persönlich vom Stande der Dinge zu überzeugen. Nun soll im chinesischen Süden sogar bereits ein neuer Bürgerkrieg ausgebrochen sein, nachdem der letzte erst vor wenigen Monaten mit der Errichtung der Republik geendet hat. Wenigstens werden aus dem Süden erneute Kämpfe zwischen den Anhängern der Monarchie und denen der republikanischen Verfassung berichtet. Das Parlament, in dem es wiederholt zu tumultuarischen Szenen kam, drohte seine Tätigkeit einzustellen, wenn Yuan Shikai sich weiter in der Rolle des Diktators gefallen und die Beschlüsse der Volksvertretung unbeachtet lassen sollte. Die Regierung untersagt Befehlsgewalt Befehlsgewalt, den Ernst der Lage durchaus nicht, zeigt sich jedoch in keiner Weise besorgt, da, wie berichtet wird, alle Vorkehrungen für eine gewaltsame Unterdrückung etwaiger Unruhen getroffen seien.

Während in China die wildesten Kämpfe toben, schicken sich die Japaner an, ihrem heimgegangenen Kaiser die letzte Ruhestätte zu bereiten. Bereits in den ersten Tagen des Septembers sollen die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Mikado stattfinden, sodaß Prinz Heinrich, der seinen kaiserlichen Bruder in Tokio vertreten wird, seine durch Sibirien gehende Reise nach Japan beschleunigen muß. Was wird Prinz Heinrich, wenn er im November wieder heimkehrt, zu berichten haben? Daß seine Aufnahme in Tokio herzlich sein wird, das ist bereits bekundet worden. Möge er alles nach Wunsch finden und seine Mission zum Wohle Deutschlands und seiner kulturellen und politischen Interessen glücklich zu Ende führen!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wettrennen!

Nimmer läßt es sich verkennen, — Daß der Sport in Blüte steht. — Da im Sommer ohne Rennen — kaum ein Sonntag mehr vergeht. — Frau Fortuna winkt am Ziel, — Und man wagt und wettet viel. — Doch das Wetteilen und das Wagnis — Ardet aus zum vielen Jagen! — — Ungeheuer jagt man von hinnen, — Und dem Glück wird nachgeseht. — Wetteilen, wagen und gewinnen — Hat noch Reiz auf dieser Welt. — Bei dem Toto wird gewagt — Und dann hinterher geklagt. — Wenn man auf die Rennen geht. — Die man eben überschätzte! — — Ach, das Leben ist kein Wandern, — Rein, ein Rennen ist's im Trab. — Einer überholt den andern — Und läuft gern den Rang ihm ab! — Ja, solch

in einer Umwallung alter Buchen, auf einem zwischen Bahn- und Laasphe landungensartig eingeschobenen Berggründen. Ein reizender Spazierweg führt aufwärts. Zuerst sieht man rückblickend die Sadt mit ihren zu dichter Masse zusammengepreßten Schieferdächern und dem einem Vöschhorn lässend ähnlichen Kirchturm vor sich. Im Hintergrunde schließt sich ein neues Viertel zum Bahnhof hin in die weitgeöffnete Bucht des Lahntales vor. Gegenüber der Stadt liegt ein seltsames Kap bis zur Bahn hinunter, „das Steinhagen“ genannt. Auf ihm sieht man noch deutlich die Spuren eines doppelten Ringwall, der durch leichtes Mauerwerk verstärkt ist. Augenscheinlich war das „Steinhagen“ eine Wal- und Gerichtsstätte, wo sich unter dem Vorhitz der Gaugrafen und späteren Landesherren die freien Männer zum Thing versammelten. Eine andere Gerichtsstätte bietet der Galgenberg, welchen der am Schloßberg aufsteigende Wanderer jenseits der Stadt auf dem linken Lahnufer und am Fuß der hohen Regelsberge liegen sieht, die nach dieser Seite hin den Rahmen des schönen Landschaftsbildes andeuten. Als über Heidefeld wächst er aus dem Ackerland auf, und ein wirres Gestrüpp fladelscher Sträucher bezeichnet oben die Stelle, wo einst die Bösewichter Hochzeit mit des Seilers Tochter hielten. Der Platz war nicht übel gewählt und offenbart, wie die Wittgensteiner aller Zeit auch mit einem bemerkenswerten Verständnis für gemütlichen Galgenhumor gesegnet waren. Der Weg von Schloß und Stadt bis zur bedeutungsvollen Stätte war nicht eben kurz, er gab deshalb der Bürgerchaft reichliche Gelegenheit, die abschreckende Persönlichkeit eines Galgenanbitters in sich aufzunehmen und das Beispiel von der Bestrafung des Lasters in gruseligem Behagen voll auszukosten. Dem Sünder selbst diente der lange Weg und das allmähliche Herantreten des verhängnisvollen Dreibeines dazu, sich die kommenden Szenen in plastischer Deutlichkeit auszumalen und in seiner Phantasie das Gehängewerden zwanzigmal im Voraus auszukosten. Oben angelangt, wurde ihm zum Abschied noch eine prächtige Aussicht zu teil, ein wunderlichschönes Stückchen der schönen Erde, die er jetzt notgedrungen per Leiter verlassen mußte. Doch der Gedanke an das Schweben in freier Luft hatte etwas Verführerisches für ihn, diente er doch alsdann als bemerkenswertes Schaustück der ganzen Gegend, als lehrreiches, tugendförderndes Anschauungsobjekt für das Bäuerlein, das sich schon am Galgenberg vorbeidrückt und für die Bewohner des Städtchens drunten im Tal. Das Schöne war aber, daß der am Hängeprozess zunächst Betheilte eine Gelegenheit und zwar eine durchaus legitime Gelegenheit zu entweichen hatte. Gelang es ihm, dem Henker einen erfolgreichen Tritt in die Magengegend zu versetzen, den Ring der verblüfften Zuschauer zu durchbrechen und in entsprechender Geschwindigkeit das in der Schlucht drunten gelegene Böschen Puderbach zu erreichen, so war er der Wittgensteiner Gerichtsbat-

Rennen kühn und wild — Ist des Lebens Spiegelbild, — Wer dem Hindernis muß weichen, — Kann das Endziel nicht erreichen! — — Heiß und stetig ist das Rennen — Um die Herrschaft auf der Welt, — Glück ist noch nicht zu nennen, — Der vom Schicksal hochgestellt, — Seht den Serbentönig an, — Bleibt er nicht ein armer Mann? — Angeschwärzt noch immer steht er — Einjam da als schwarzer Peter! — — Und man findet sehr vermessene — Des Besuches Angebot. — (Kann man denn noch nicht vergessen — König Alexanders Tod?) — Abgewinkt hat man von Wien, — Und so muß er weiter ziehn, — Niemand will ihn Vetter nennen, — Ach, es ist ein totes Rennen! — — Aber der Montenegriner — Alte König Nikolaus — Wird seit Jahren immer kühner — Und geht flott aus sich heraus, — Möchte sein der Slaven Zar, — Doch sein Nachbar, der Bulgar, — Treibt (um eine Nasenlänge) — Ihn beim Rennen in die Enge! — — Schwierig ist die Balkan-Berge, — Denn sie ist durchaus verwirrt, — Doch die große Balkan-Frage — Rißt Graf Berchtold unbeeirrt, — Wenn er alles recht erkennt — Und dabei sich nicht verirrt, — Denn beim Rennen gibt's gewisse — Ost recht schwierige Hindernisse! — — Große Rennen sind zu nennen, — Jeder rennt, so gut er kann, — Nur der Türke kann nicht rennen, — Denn er ist ein kranker Mann, — Und er ist es unbedingt, — Hat er sich auch jüngst „verjüngt“, — Seine Kraft reicht kaum noch weiter — Er ist lahmgelegt! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

* Laasphe, 27. Aug. Die Zündholzpreise werden in absehbarer Zeit noch nicht die Höhe erreichen, wie sie jetzt aus Fachkreisen angekündigt war. Man teilt von unterrichteter Seite mit, daß das unbegründete Schwarzseherei war. Abgesehen davon, daß ein wirklich gutes Zündholz auch heute schon im Kleinhandel nicht unter 30 Pf. das Paket abgegeben werden kann, ist es ganz ausgeschlossen, daß die Preise in diesem Jahre irgend welche Erhöhung im Detailhandel erfahren, da jeder einzelne noch genügende Abkäufe zu den bisherigen Preisen gemacht hat. Ein Preis von gar 50 Pf. für das Paket dürfte auch für später nicht in Frage kommen.

* Eidenbach, 26. August. Mit der Verlegung der Eisenbahnstrecke Eidenbach-Fernbach von der Provinzialstraße auf das freie Gelände soll jetzt Ernst gemacht werden. Er werden demnach die Vorarbeiten, insbesondere die Arbeiten zur Herstellung der Bodenuntersuchungen öffentlich vergeben werden.

* Aus Hessen, 26. Aug. In einer heftigen Gemeinde gibt es einen „Schwerreichen“ Bauersmann, der sich nie in seinem Leben ein Vergnügen hat entgehen lassen, an seinem einzigen Sohn aber erleben muß, daß der Vater schändliches Beispiel völlig unwirksam bleiben kann. Dieser einzige Sohn ist nämlich kein gerades Gegenstück, er versteht kein Geld auszugeben, ist absolut bedürfnislos und alle Kniffe, die der Vater bereits angewandt hat, um seinen einzigen zu einem vermögens- und stammgemäßen Lebenswandel zu erziehen, waren ergebnislos. Damit war natürlich die lange unter den Alten ausgemachte Heirat mit der Kathrine in Frage gestellt und es mußte unbedingt etwas geschehen, um die Spottjungen, die bereits den Geiz des jungen reichen Bauern glosierten, verflummern zu machen. Da traf es sich sehr gut, daß jüngst im Nachbarort, wo die Kathrine wohnte, ein großes Fest stattfand, das drei volle Tage währte. „Peter“, sagte der Bauer zu seinem Sohne, „du gehst hinüber zum Fest, machst dir viel Plaisir, wie einer, der sich leisten kann, siehst gar nicht auf Geld, sondern nur darauf, daß die Leute mit Respekt von dir reden. Hier sind 200 Mark, wenn sie nicht ausreichen, kannst du einen weiteren Hundert holen!“ Der Peter lachte im ganzen Gesicht und rüstete sich zum Fest. Erst am 4. Tage kam er wieder nach Hause und erzählte Wunderdinge über das genossene Fest, die fidele Gesellschaft, in der er sich befunden habe, lobte des köstlichen Weins und gute Küche, kurzum, der Vater war mit seinem Sammler zufrieden und nur das eine wurmte ihn, daß sein Filius angeblich keine Zeit gefunden habe, sich nach der Kathrine umzusehen. Schließlich zählte der Festgast sein übrig gebliebenes Geld auf den Tisch und es ergab sich zum großen Staunen der Eltern, daß der Junge noch

seit entrückt. Dort lag ein als „Sicherer Hof“ bezeichnetes Gebäude, das laut uralter Gerächtsame niemals ein Häcker betreten durfte. Die Landesgrenze lief einige Reihenprünge hinter dem Dorfe her, es war also kein Anstich, vom „Sicher-Hof“ aus in dauernde Sicherheit zu gelangen und „drüwe im Heißchen“ ein neues oder das alte Leben wieder anzufangen.

Wenden wir dem Galgenberg den Rücken, zwecks weiterer Würdigung des landschaftlichen Panoramas, das der Weg zum Schloß entführt. Ueber der Stadt verliert sich das Tal des Laasphebaches immer schmaler werdend in einer dunkelgrünen, menschenleeren Waldwildnis. Auf der Höhe des Berges angelangt, hat man das Lahntal vor sich, eine neue, wunderschöne Szenerie, zusammengelegt aus Laubwald, Wiese und Wasser. Kein Wunder, daß sich nach Laasphe alljährlich ein immer stärker werdender Strom der Sommerfrischler ergießt, der von den in und außerhalb der Stadt, am Schloßberg, liegenden Gasthäusern gern und in höchst befriedigender Weise aufgenommen wird.

Schloß Wittgenstein zeigt noch weniger als das Berleburger Schloß ein architektonisch interessantes Gepräge. In seinen Hauptteilen wird es wohl aus dem achtzehnten Jahrhundert stammen. Der älteste Sitz der Wittgensteiner lag auf dem Gipfel des Schloßberges; seine spätere Mauerreste heißen heute noch im Volksmunde die „alte Burg“. In ihrer Nähe steht die sogenannte „Kamelscheide“, ein Baum, der als eins der merkwürdigsten Gedenkmäler Deutschlands schon mehrfach die Ehre hatte, in illustrierten Blättern absonderlich zu werden. Das Schloß ist der Stammsitz aller späteren Grafen und Fürsten von Wittgenstein, Neprung und Herkunft des Geschlechtes reichen bis in die dahnmentlose Zeit des Mittelalters zurück. Der Sage nach soll Willebrand der Stammvater des Geschlechtes sein, aber die fränkische Stammeszugehörigkeit der Bevölkerung läßt diese Annahme sehr haltlos erscheinen. Urkundlich kommen die Wittgensteiner 1174 zum erstenmale vor. Im vierzehnten Jahrhundert war der Wetteprozess des Geschlechtes soweit beendet, daß das den heutigen Kreis Wittgenstein bildende Gebiet als geschlossene Grafschaft der bei Laasphe residierenden Dynastie unterstand. Zu derselben Zeit starb die erste Herrscherfamilie aus, und das Land fiel an den Schwiegerjohn des letzten Grafen, den Grafen Salatin von Sayn, den Stammvater der beiden heute medialisierten Fürstenthümer von Sayn-Wittgenstein. In späteren Zeiten fand eine Teilung der Sayn-Wittgensteiner Länder unter drei Söhne eines der Grafen statt. Es entstanden also jetzt die Familien Sayn-Wittgenstein-Berleburg mit dem Sitz in Berleburg, Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, auf Wittgenstein bei Laasphe und Sayn-Wittgenstein-Sayn mit dem Sitz in Sayn.

(Schluß folgt.)

Das Fest war jetzt zu Ende. Ruiz führte die Marquise nach der Villa. Sein Herz war noch immer voll Ingrim, und er sprach kaum ein Wort.

Der König, der Donna Teresa noch immer begleitete, Carvalho mit seiner Tochter und der Herzog trafen am Fuße der Treppe zusammen. Der König nahm Abschied.

„Ew. Majestät“, antwortete ihm der Herzog auf einige freundliche Worte, „haben mich durch den heutigen Besuch hoch geehrt. Ich habe alles versucht, Ew. Majestät das Fest so angenehm als möglich zu machen. Vielleicht würde es mir noch besser gelungen sein, wenn nicht ein niederdrückender Gedanke mich gequält, den ich jetzt offen zu den Füßen Ew. Majestät niederzulegen wage. Man sagt sich in der Stadt, daß meine gerechten Ansprüche auf die Güter des Hauses Aveiro nicht als begründet erachtet würden; man sagt ferner, daß Ew. Majestät der Heirat meines Sohnes mit einer Tochter der Familie Cardaval die Genehmigung versagt, und endlich wagt man es zu behaupten, daß das ehrenvolle Amt, das von altersher an meine Familie geknüpft ist, das Oberhofmarschallamt, einem andern übertragen werden solle. Diese Gerüchte, obgleich ich hoffe, daß sie falsch sind, beunruhigen und quälen mich, und eine Last würde von meinem Herzen gewälzt sein, wenn ich aus Eurem erlauchtem Munde die Unwahrheit derselben vernähme. Wenn Ew. Majestät —“

„Lieber Aveiro“, unterbrach ihn der König lächelnd, „das sind Staatsangelegenheiten, die sich für ein so heiteres Fest gar nicht passen. Kommt zu mir, besucht mich, und Ihr sollt erfahren, was Ihr darüber zu wissen wünscht. Nur heute nichts davon. Lebt wohl, herzlich wohl! Bald hoffe Euch auf einem meiner Feste zu sehen! Gute Nacht! Und Ihr, Donna Teresa, nicht wahr, Ihr schlagt mir die Gung nicht ab, in meinem Wagen einen Platz anzunehmen?“

(Fortsetzung folgt.)

Im Wittgensteiner Land.

Von Hermann Ritter.

(Fortsetzung)

Das Schloß Wittgenstein thront abseits von dieser alten Stätte bürgerlicher Regsamkeit, bis zu den Dachfirsten verflucht

25 Mart
Wie er das
losgelöst, n
Regel o

— G
b o d e n
des Holzha
sich beim
ins Freie
betrat, stür
blühenden

— W
an einer G
sehr schme
Kaiser m
Merseburg
torps del
Kaiser den
Der Kronp
Gäfte des

— G
B e r g a b
ermittelung
standes im
Mart ergeb
auf die w
4752726 U
155 852 Be

— K
Die wochen
für die dies
fast allen
laufenden
ein halbig
gerechnet w

— M
der Befestig
Sprengflü
Hauptbahn
Waggons
stehenden
Abendverke
werden. G
Straße ein
w u f l o s

— K
kommandeur
Nr. 23 in
früheren
Rheinprovin
erschossen.
des Freiher
Tod des C
einen Ungl

— R
von Pilger
sind bereits

— M
getöte l.)
homburg in
einem Gar
getölet.

— M
stich.) In
Arbeiter be
einen Stich
infolge An

— R
artiges
eines Romb
der Militär
die Bombe
Zustand ist

— Die
erreichte die
der Reichs
lanten (in r
gewöhnliche
An Telegra
gespräche w
Ausschwung
mögen die
zeigen. Wel
und Kartes
Selbstbindung
gespräche b
Durchschnitt

— Laas
Morgennebe
hängen mor
Wochen, in
war, sind l
Freien auf,

— W
zu lausen
schweres
Rebhuhnfa
Nur solch
welche la,
mit Preis

— S
Solider
Gä
für Kreisse
gejucht.
gestellt wer
F. i

— S
für Kreisse
gejucht.
gestellt wer
F. i

— S
für Kreisse
gejucht.
gestellt wer
F. i

— S
für Kreisse
gejucht.
gestellt wer
F. i

— S
für Kreisse
gejucht.
gestellt wer
F. i

25 Mark mehr heimbrachte, als er mitgenommen hatte. Wie er das gemacht habe, frug der Alte in höchster Achtungslosigkeit, worauf Peter unschuldig meinte: „Ich h'unn Regel offgestellt!“

— **Großbreitenbach**, 23. August. (Auf dem Tanzboden vom Schlag getroffen.) Die 17jährige Tochter des Holzhändlers Greiner aus Reustadt am Rennsteig hatte sich beim Tanzen sehr erhitzt und war, um sich abzukühlen, ins Freie gegangen. Als das Mädchen den Saal wieder betrat, stürzte es tot zusammen. Ein Herzschlag hatte dem blühenden Leben ein Ende bereitet.

— **Wilhelmshöhe**, 27. Aug. Der Kaiser ist hier selbst an einer Erkältung erkrankt, welches mit leichtem aber sehr schmerzhaftem Muskelschmerz verbunden ist. Der Kaiser mußte infolgedessen auf ärztlichen Rat seine Reise nach Merseburg und Dresden aufgeben. Die Parade des 4. Armeekorps bei Merseburg wurde abgesagt. Gleichzeitig hat der Kaiser den König, die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten als Gäste des Königs den Festlichkeiten und der Parade bei.

— **Essen**, 27. August. (Die Verluste des letzten Bergarbeiterausstandes im Ruhrgebiet.) Die Ermittlungen über die Kosten des letzten Bergarbeiterausstandes im Ruhrgebiet haben einen Verlust von rund 13 200 000 Mark ergeben. Davon kamen auf Vohausfall 8 488 804 Mk., auf die wegen Kontaktsbruchs eingetragenen 6 Schichtlöhne 4 752 726 Mk. Von der Einbehaltung der Schichtlöhne werden 155 852 Bergleute betroffen.

— **Köln**, 26. Aug. (Wetter und Ernteaussichten.) Die wochenlang anhaltende regnerische kalte Witterung läßt für die diesjährige Ernte das Schlimmste befürchten. Die aus fast allen Ackerbau treibenden Distrikten Deutschlands einlaufenden Meldungen lauten geradezu trübselig. Sollte nicht ein baldiger Umschlag eintreten, so muß mit einer Missernte gerechnet werden.

— **Mainz**, 24. Aug. Bei den gestrigen Sprengungen der Befestigung am Wiener Tor durchschlag ein großes Sprengstück die Glaschalle des 400 Meter entfernten Hauptbahnhofes und zertrümmerte die Trittbretter eines Waggons des gerade zur Abfahrt nach Darmstadt bereit stehenden Personenzuges. Personen wurden trotz des lebhaften Abendverkehrs nicht verletzt. Der Waggon mußte ausrangiert werden. Ein zweiter fortgeschobener Stein traf auf der Straße einen pensionierten Schuttmann, jedoch dieser bewußtlos zu Boden sank.

— **Koblenz**, 26. August. Der Oberst und Regimentskommandeur des zweiten Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 23 in Koblenz, Freiherr von Rheinbaben, ein Bruder des früheren Finanzministers und jetzigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz hat sich am Donnerstagabend in seiner Wohnung erschossen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Die Familie des Freiherrn von Rheinbaben teilt mit, daß der plötzliche Tod des Oberstleutnants nicht auf Selbstmord, sondern auf einen Unglücksfall zurückzuführen sei. (?)

— **Neustadt a. d. Haardt**, 24. Aug. Nach dem Genuß von Pilzen erkrankten hier sechs Personen. Drei von ihnen sind bereits gestorben.

— **Wetz**, 26. August. (Drei Personen vom Blitz getötet.) In der Nähe des lothringischen Ortes Oberhomburg wurden drei Personen, die vor Gewitterregen in einem Garbenhaufen Schutz gesucht hatten, durch Blitzschlag getötet.

— **Wetz**, 24. Aug. (Tod durch einen Wespennstich.) In dem lothringischen Orte Neutlingen verschluckte ein Arbeiter beim Biertrinken eine Wespe, die ihm im Schlund einen Stich versetzte, der den Tod des Mannes durch Ersticken infolge Anschwellens des Schlundes herbeiführte.

— **Reichenberg (Böhmen)**, 24. August. (Ein eigenartiges Unglück.) In Franzensdorf fand die Gattin eines Konduktors in einem Schubfahne eine Granate aus der Militärsitz ihres Mannes. Beim Wegwerfen explodierte die Bombe und die Frau wurde furchtbar zersplittert. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

— **Die Arbeit der Reichspost.** Nach amtlichen Statistiken erreichte die Zahl der Briefsendungen im Jahre 1911 bei der Reichspost fast die Zahl von 6 100 000 000 dazu kamen (in runden Ziffern) 2 100 000 000 Zeitungen und außerordentliche Beilagen, 274 Millionen Paket- und Geldsendungen. An Telegrammen wurden 58 Millionen befördert, Telephongespräche wurden 1 800 000 000 vermittelt. Welche riesigen Aufschwüngen die Arbeit bei der Reichspost genommen hat, mögen die Zahlen aus dem Jahre 1896, also vor 15 Jahren zeigen. Befördert wurden damals fast 2 1/2 Milliarden Briefe und Karten, 1 Milliarden Zeitungen, 152 000 000 Paket- und Geldsendungen, 35 Mill. Telegramme, die Zahl der Ferngespräche betrug 560 Millionen. Die Steigerung beträgt im Durchschnitt 60 Prozent.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 27. Aug. Die Vorboten des Herbstes, Morgennebel und Abendföhne, sind angebrochen. Graue Nebel hängen morgens an den Rändern der Bahnberge. Die schönen Wochen, in denen die Lampe ein überflüssiger Luxusartikel war, sind bald vorüber. Nun hört das lange Sitzen im Freien auf, da die eintretende Kühle uns hindert, wie noch

vor Wochen, bis spät Abends die herrliche Nacht zu genießen. Fröhlich ins Zimmer zurück! so lautet die Parole der kälteren werdenden Tage. Drinnen aber in der Stube wird's traulich und schön.

* **Laasphe**, 27. August. Für unsere Landwirtschaft treibende Bevölkerung fängt die fortwährend regnerische Witterung nachgerade an, verhängnisvoll zu werden, denn der tagtäglich niedergehende Regen macht es unmöglich, die auf den Feldern lagernde geschnittene Frucht, hauptsächlich Korn, einzusäuen, jedoch diese dem vollständigen Verderben ausgesetzt ist. Statt der erhofften Besserung wird die Witterung immer trostloser und besonders der heutige Dienstag scheint mit seinen stürmischen Niedererschlägen den Höhepunkt zu bilden. Möchte bald eine Aenderung zum Besseren eintreten, was auch im Interesse unserer zahlreichen Sommerfrischler lebhaft zu wünschen wäre.

* **Laasphe**, 27. Aug. (Silberne Hochzeit.) Ihr silbernes Ehejubiläum begingen am verflossenen Sonntag die Eheleute Gerbereibefitzer Adolf Fischer hier selbst. Welcher Wertschätzung und Beliebtheit sich dieselben erfreuen, ging aus den überaus zahlreichen schriftlichen und mündlichen Gratulationen sowie sonstigen Aufmerksamkeiten hervor, die dem Jubelpaare aus diesem freudigen Anlaß von Nah und Fern zu teil wurden. Indem wir Herrn Fischer und dessen Gattin noch nachträglich auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen, wünschen wir dem Jubelpaar, daß es ihm nach weiteren 25 Jahren vergönnt sein möge, auch das goldene Ehejubiläum bei gleich guter Gesundheit und Frische feiern zu können.

* **Laasphe**, 27. Aug. (Eilzug.) In der „Sieg. Zeit.“ befindet sich folgendes „Eingeländ“, das auch die Leser unseres Blattes interessieren dürfte: Das auf der Strecke Kreuztal-Marburg neu eingerichtete Eilzugpaar wird nach wie vor sehr schwach benutzt und dürfte deshalb wieder eingehen. So ungefähr war vor kurzem in einer aus Eindrücke stammenden Notiz dieses Blattes zu lesen. Die Tatsache stimmt, erfreulicherweise stimmt sie nicht, im neuen Winterfahrplan ist das Eilzugpaar wieder entfallen. Red., und die daran geknüpften Befürchtungen sind unbegründet. Aber warum ist es so? Sollte es wirklich so sehr an Verkehr auf dieser Strecke fehlen? Es war doch seit Jahren der ausdrückliche Wunsch des Sauerländ. Gebirgsvereins, und die Handelskammer des Kreises Siegen hat ihn zuletzt tatkräftig unterstützt, daß ein die Stationen schneller durchfahrendes Zugpaar zwischen Kreuztal und Marburg eingerichtet werden sollte. Als gegen Frühjahr d. Js. die Eisenbahnverwaltung die Erfüllung dieses Wunsches ankündigte, durfte man gespannt sein, denn die Einrichtung des Eilzugpaares ist ein Ereignis für die Strecke, wie denn beifolgende Personenzüge auf Stundentabellennetzen bisher noch etwas regt Seltenes sind. Deshalb dankt nun das reisende Publikum, selbst in der Hauptverkehrszeit, der Verwaltung nicht ihr Entgegenkommen durch bessere Benützung des neuen Zugpaares? Offenbar paßt es ihm schlecht. In der Tat, die Anschlüsse sind für den westlichen Teil der Strecke nicht besonders günstig, weder in Kreuztal noch in Marburg; für den östlichen mögen sie besser sein. Für das Siegerland bleibt eine durch das Eilzugpaar hergestellte schnellere Verbindung mit Rassel und Mitteldeutschland die Hauptsache. Die Verbindung nach Siegen und Frankfurt ist besser über Biedorf. Jener Verbindung trägt nun aber der Nachmittagszug nach Marburg fahrende Zug keine Rechnung, da er erst nach 70 Minuten Anschluß in der Richtung Rassel hat. Die Hauptsache aber ist, daß die Tageszeit der neuen Züge ungünstig gewählt erscheint. Es war vorgeschlagen, einen Morgens von Kreuztal abfahrenden und abends dahin zurückkehrenden Zug einzurichten bzw. die schon bestehenden Züge 7.13 ab Marburg zu beschleunigen. So dürfte tatsächlich besser dem bestehenden Bedürfnis genügt werden. Nun ist es aber umgekehrt, den Zug 7.13 zu beschleunigen, jedoch er etwa eine Stunde früher in Marburg ist, weil er so schlechterdings nach seiner Seite Anschluß hätte. Man lasse ihn lieber eine Stunde später abfahren im Anschluß an die 8.00 von Pagen und 8.05 von Siegen in Kreuztal ankommenden Züge und zur bisherigen Zeit in Marburg eintreffen. Umgekehrt wäre auch der 5.21 von Marburg abfahrende Zug in Siegen an den Zug 4.30 von Rassel anzuschließen, der so wie bisher, 9.27 in Kreuztal sein könnte. So erhält man vortreffliche Anschlüsse sowohl in Marburg wie in Kreuztal nach beiden Seiten. Die Zwischenzeiten, beide Male etwa 2 1/2 Stunden, dürften ausreichen. Auf diese Weise könnte man vormittags schon in 3 Stunden von Siegen in Marburg, in 5 Stunden in Siegen sein. Bisher muß man noch 6.45 von Siegen abfahren, statt späterhin erst 7.48. Ebenso wird man dann in derselben Zeit Abends von Siegen nach Marburg nach Siegen zurückkehren können, während jetzt 1 Stunde mehr gebraucht wird. Noch besser rentieren würde das so zu legenden neue Zugpaar, wenn es in Eindrücke Eilzugpaar fahre und von Marburg nach Siegen und Frankenberg eintreffe wo wiederum Verbindung nach und von Marburg durch die bereits bestehenden Züge 10.51 nach Marburg, 4.01 von Marburg vorliegen würde, legieren in direktem Anschluß an den Eilzug Kreuztal-Marburg. So ergäbe sich auch eine ausgezeichnete Süd-Nord- und Nord-Südverbindung Siegen-Eindrücke-Berleburg-Frankenberg-Marburg und umgekehrt. Eine Morgenverbindung aus dem Siegerland nach Frankenberg hat die Handelskammer sowie schon nachgefragt. So könnte man also gegen 11 Uhr dort sein, 12.20 in Corbach, 1.00 in Arolsen; zurück 5.00 von Arolsen, 5.50 von Corbach, gegen 7 Uhr in Frankenberg, 9.52 in Siegen. Wir empfehlen darum nachdrücklich der Handelskammer, das Eilzugpaar in der angegebenen Weise zu beantragen, um nicht den erregenden Fortschritt wieder aufzugeben.

Erntebüchse, 27. August. Am vergangenen Freitag ging hier das Gerücht, im benachbarten Forsthaus Ludwigsdorf habe ein Einbruch stattgefunden. Die benachrichtigte Polizei war schnell an Ort und Stelle, konnte aber von einem Einbruch nichts bemerken. Aber etwas anderes wurde entdeckt. Man fand nämlich zwischen Ludwigsdorf und Benfe ein abgeschossenes Gewehr an einen Baum gelehnt und nicht weit davon eine frische Rehbede. Seitens des zuständigen Forstl. Forstbeamten war sofort nach Laasphe um Herbeiführung des Polizeihundes gebeten worden, der auch innerhalb weniger Stunden mit seinem Herrn, dem Gendarmenmeister Riele eintraf. Inzwischen war aber das Gewehr wieder verschwunden, hingegen hatte man die Rehbede liegen lassen. Der Polizeihund nahm nun eine Spur auf, die er bis Benfe in ein Haus

verfolgte. Dort wurden auch Gewehre, abgeschossene Patronen, Jagdtrophäen usw. gefunden, sonst aber nichts. Mitbin kann auch nicht gesagt werden, ob die gesundene Rehbede mit den im Hause vorgefundenen Sachen im Zusammenhang steht.

Berleburg, 26. August. Die andauernd ungünstige Witterung bringt den hiesigen Gasthöfen diesmal einen recht empfindlichen Schaden. Bisher war der Fremdenbesuch recht lebhaft, jedoch viele Ausquartierungen stattfinden mußten. Aber wegen des ungünstigen Wetters, bei dem die Sommerfrischler gar nichts von der Natur genießen können, brechen viele ihren Urlaub alsbald ab und reisen wieder nach Hause. Andere wieder, die ihren Besuch für längere Zeit in Aussicht gestellt hatten, bestellen unter Hinweis auf das schlechte Wetter ihre Wohnungen wieder ab. Selbst wenn sich jetzt wieder besseres Wetter einstellen sollte, so hat dies auf das Geschäft keinen wesentlichen Einfluß mehr, weil die Hauptferienzeit bald zu Ende geht.

Allerlei.

— **Die ersten Stunden hinter Gefängnismauern.** Das Gefängnis ist eine Welt für sich, deren Bild in steter Abgeschlossenheit dem guten Staatsbürger aus immer verborgenen Blicken. Aber wer sich in diesem Milieu eingelebt hat, der findet auch hier die ewigen Gefühle und Leidenschaften des Menschenherzens, nur daß das Sonnenlicht spärlicher, ja kaum in wenigen Reflexen über die hohen Mauern fällt und die Schatten ihre trübe Tragik über dieses Reich der Strafe und Sühne breiten. Als ein Führer zu dieser Heimat der Entbehrten und Ausgestoßenen der Gesellschaft bietet sich nun ein warmherzig schilderndes und gerecht urteilendes Buch dar, das der frühere Gefängnisinspektor Julius Schöner unter dem Titel „Hinter Schloß und Riegel“ hat erscheinen lassen. Eines der bezeichnendsten Kapitel, das uns so recht den klaffenden Abgrund zwischen dem Leben in Freiheit und im Gefängnis vor Augen führt, handelt von den ersten Stunden, in denen sich der Gefangene abfinden muß mit der neuen Umgebung. Zwar treten die meisten Verurteilten, die sich bereits während der gerichtlichen Untersuchung mit dem Gedanken einer Freiheitsstrafe vertraut gemacht haben, mit einem gewissen Gleichmut in das Gefängnis ein. Doch gibt es auch viele Personen, denen dieser Gang vielleicht schwerer fällt, als manchem Raubmörder der Weg zum Schaffot. Diesen Unglücklichen — besonders den weiblichen Personen — sind deutlich die Spuren anzumerken, daß sie Tage und Nächte vor dem Gange in Tränen zugebracht haben. Die Augen sind rot und geschwollen, der Körper zittert an allen Teilen und fährt bei jeder Frage zusammen. Beim Betreten der Zelle machen sie den Eindruck, als wenn sie den Fußboden prüfen, ob er mit ihnen nicht einstürze — und dann ein Zusammenbrechen auf dem Schemel. Tränen haben sie nicht mehr. Erschütternder noch wirkt das Benehmen der meisten Untersuchungsgefangenen, die ja vielfach unverhofft durch eine Festnahme aus ihren Verhältnissen herausgerissen werden. Während der Verhaftung, Vernehmung, Vernehmung, Aufnahme in das Gefängnis haben sie wenig Zeit gehabt, über ihre traurige Lage nachzudenken; nun in der einsamen, engen Zelle erwachen sie aus ihrer Betäubung; ihre Lage kommt ihnen mit allen Schrecken voll zum Bewußtsein, und die Verzweiflung bricht mit aller Macht los. „Es ist vielfach etwas Furchtbares, die Unglücklichen jetzt (durch das kleine Beobachtungsloch in der Tür) zu beobachten. Manche gebärden sich wie wilde Tiere. Wenn dieser Zustand hier und da falsch verstanden wird und zu Maßregelungen Veranlassung gibt, so ist das nur zu bedauern! Ich entnehme mich da eines häßlichen ungarischen Arbeitsbüchsen, der aus Eiferfucht von einem russischen polnischen Arbeiter der Brandstiftung verdächtigt wurde, obwohl er selbst die Scheune in Brand steckte, um den Nebenbuhler zu beseitigen. Der Gendarm nahm den Büchsen sogleich fest und führte ihn dem Gefängnis zu. Wie ein Panther sprang er zunächst in der Zelle umher. Und als der arme Mensch vor Wildheit zusammenbrach, da schlug er einen heimtückischen Klageknall an, den er fast die ganze Nacht fortsetzte. Wie das Klagen eines Hundes, der zum ersten Male an eine Kette gelegt wird, hörte sich das Klammern dieses Naturfindes an. Nach drei Tagen wurde der wirkliche Brandstifter eingeliefert und der Ungar entlassen. Aber wie sah der arme Mensch aus, zumal er während dieser Zeit nichts gegessen hatte! Manche sitzen Stunden wie versteinert da und starren in das Leere. Andere weinen und klagen sich heftig an. In den meisten Fällen wird aber die Unschuld beteuert. Andere denken wiederum in ihrer Verzweiflung nur an ihre Angehörigen, denen sie so viel Kummer, Schmerz und Sorgen bereitet haben. Bei manchem Neueingelieferten bricht sich auf dem Gesicht ein großes Angst- und Schamgefühl aus; sonst ist er ganz ruhig. Bei nicht wenigen kommt nur Trost und Verachtung zum Ausdruck. In der ersten Nacht, die für die Untersuchungsgefangenen die gefährlichsten Stunden bringt, wird wohl auch bei diesen Gefangenen Verzweiflung sich einstellen. Mütter schreiben wie wahnsinnig nach ihren Kindern.“ In den ersten Stunden werden sogar Selbstmordversuche unternommen; daher müssen die Beamten besonders zu Anfang auf die Gefangenen achten. Bei solchen mit sich selbst und der Welt verfallenen Menschen aber wirkt ein teilnehmendes Wort, mitunter aber auch nur ein stummer Händedruck Wunder, und neben der Anteilnahme des Inspektors und der Wärter erweist sich auch das Buch als ein willkommener Trost. Das Buch ist vielen eine wahre Wohltat, auch in den Nachmittagsstunden, denen viele Untersuchungsgefangene mit besonderem Glauben entgegen sehen, weil der liebe Schlaf sich ihrer erst in den Morgenstunden erbarmt. „Ein Blick in den kleinen, verschlossenen Raum sagt uns, daß der Mensch, der über das Buch gebeugt ist, augenblicklich seine jammervolle Lage ganz vergessen hat; er verliert durch die Vermittlung des Buches auch an diesem Orte eine schöne, genussreiche Stunde.“

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weillburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 28. August:

Veränderlich, aber vorwiegend noch trübe, Regenschauer, Windstärke abnehmend, etwas kühler.

Wittgensteiner Landhühner

zu kaufen gesucht. Brut 1912, schwebes und leichtes Geflügel. Rehühnfarbig werden bevorzugt. Nur solche wollen sich melden, welche Ia. Tiere führen. Offerten mit Preisangabe.

Friedrich Gerlach, Evingen in Westf.

Solider

Sagemüller

für Kreisjäger und Gatter sofort gesucht. Wohnung kann eventl. gestellt werden.

F. u. L. Langenbach, Sagemüller, Lünen, Kreis Dortmund.

Schießverein Hirthsgrund.

Am Donnerstag den 29. Aug., abends 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Gastwirts Schäfer (Bahnhof) eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung: Auflösung des Vereins. Der Vorstand.

Neue holländische Vollerhinge

Laasphe. Frau W. Hoch.

Zwangsverkauf.

Am 29. d. M., nachmittags 3 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banke ein brauner Fuchswallach versteigert werden. Versammlung Wirt Blecher daselbst.

Laasphe, 27. Aug. 1912.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert ausgeführt von

Heinr. Schneider,

Berleburg, Ederstraße Nr. 22.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni 1912 an müssen alle frei umherlaufende Hunde mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort des Besitzers zu tragen haben. (Anordnung der Königlichen Regierung in Arnberg vom 1. Juni 1912.)

Laasphe, 26. Aug. 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Koop.

Suche sofort oder später ein proberes, in allen Hausarbeiten erfahrene

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Chr. Weber,

Siegen, Schlachthausstraße.

Bekanntmachung.

Für die nach §§ 6 und 9 des Statuts des Laasphe Wiefendebandes im Kreise Wittgenstein vorzunehmende Neuwahl des Vorstehers und zweier Schöffen, sowie von 2 Beisitzern und zwei Stellvertretern derselben für das Schiedsgericht, deren Amtszeit jetzt abläuft, für eine weitere 3jährige Periode liegt die Wählerliste von Mittwoch den 28. August cr. an 14 Tage lang auf dem Magistratsbüro zur Einsicht aus und können Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste daselbst erhoben werden.

Laasphe, 27. August 1912.

Der Bürgermeister.

Koop.

Todesanzeige.

Heute früh 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frl. Luise Langenbach

im 76. Lebensjahre.

Um kühles Beileid bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Baumann.

Laasphe, Frankfurt a. M., Ferndorf, Freeport, St. Louis, 26. August 1912.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 29. August, nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

Nachruf!

Am 23. d. Mts. verschied mein langjähriger Mähergeselle

Heinrich Nölling

in Womelsdorf. Derselbe stand 20 Jahre lang in meinen Diensten und hat durch äußersten Fleiß, seltene Treue und Gewissenhaftigkeit die Interessen meines Geschäftes wahrgenommen.

Ich verliere in dem leider allzufrüh Entschlafenen eine bewährte Kraft und treuen Gehilfen, dem ich ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren werde.

Hauptmühle, den 24. August 1912.

Eng. Münker.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen, sowie für die trostreichen Worte am Grabe und die vielen Krankenbesuche des Herrn Pastors Siebel sprechen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Familie Karl Scheuer
Ganse.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kurzer Zeit zubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei

Fr. Meß, Inh. Fr. Meß Ww., Laasphe.

Kartoffel-Erntemaschinen,

rechts und links arbeitend, für ein- und zweispännigen Pferde- und Ochsenbetrieb, für bergige Gegend geeignet. — Stahl-Wendepflüge mit Selbstführung liefert auf Garantie die Fabrik landwirtschaftl. Maschinen und Geräte von

Rudolf Schultes in Dabringhausen.

Bahnstation und Telephonanschluß Wermelskirchen Nr. 84. Kartoffel-Erntemaschinen sind seit 4 Jahren im Betrieb bei den Herren E. Münker, Hauptmühle und Wilh. Aßlerbach, Womelsdorf.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Wir machen unseren Mitgliedern bekannt, daß die Decksteine von jetzt ab von unserem Vereinspräsidenten Herr Fr. Schröder (Steintweg) ausgestellt werden und daß kein Tier ohne Schein zugelassen wird.

Der Vorstand.

Petkuser

Saatroggen

in schöner Qualität offeriert Louis Ritter Nachfolger Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Neue Frühkartoffeln,

per Ztr. 2,75 Mk. mit Sack ab hier offeriert gegen Nachnahme Carl Fröhlich, Buxbach.

Gelbe Speisekartoffel

(Wetterauer Ware) per Ztr. 2,75 Mk., versendet unter Nachnahme Konrad Haub, G. H. Zell.

Zur Einmachzeit

Dampfeinkochapparate

Obst- und Gemüsegläser mit plangeklüfftem Rand aus starkem, weißem Glase, und alle Ersatzteile.

Geleegläser in allen Größen, Einmachegläser von 1/4-4 Liter Inhalt, Steinguttopfe von 1/2-30 Liter Inhalt.

Großkörniger Kristall- und Gutzucker, ungebläut.

Weinessig und Weinessigessenz, alle Sorten Gewürze, Salzhyl, Schwefelsäure, Schwefelsäure.

Zum Ansehen reinen Nordhäuser Frucht-Branntwein.

Fr. Meß, Laasphe.

Verdingung.

Die Maurerarbeiten für die Hochbauten des Freibades der Stadt Laasphe sollen vergeben werden.

Die Zeichnungen und näheren Beschreibungen liegen während der Dienststunden im Magistratsbüro zur Einsicht bereit.

Geeignete Unternehmer wollen entsprechende Angebote in geschlossenem Briefumschlag bis zum 29. August d. Js., vormittags 11 Uhr im Magistratsbüro abgeben.

Laasphe, 24. Aug. 1912.

Der Magistrat.

Koop.

Neu!

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Kismet-Ordner und Schnellhefter ohne

Lochung

von 30 Pfg. an. Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.

Atelier Krauß

Silchenbach. Täglich geöffnet, auch Sonntags.

Zur Einmachzeit

empfehle Einkochapparate, Einmachegläser, Geleegläser, Steinfrüge, Fruchtpressen, Saftpresse, Dampfkochtopfe, Einkochtopfe,

Schälmaschinen, Bohnenschneidmaschinen, Bohnenmesser, Obstmesser u. s. w. in größter Auswahl und billigsten Preisen.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis meiner lieben Frau und meiner treuversorgenden, unvergeßlichen Mutter, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Oberpfarrer Adams sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Carl Preisbach und Tochter.

Laasphe, 26. Aug. 1912.

Stadtverordneten-Sitzung,

Laasphe. Freitag den 30. August cr., nachmittags 5 Uhr im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Vereinbarung der Ständes-Herrschaft, der Stadt Laasphe und der Waldgenossenschaft wegen Zusammenlegung der Grundstücke.

2. Kenntnisnahme und Genehmigung des Honorars für das Schreiben der Geschichte der Stadt Laasphe an Herrn Hermann Ritter in Berg- Gladbach.

Imgardt, Stadtverordneten-Vorsteher.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Berzinkerei- und Lager-

und jugendliche Arbeiter

gegen hohen Lohn gesucht von Schmidt & Wellmer, Weidenau (Sieg)

Jugendliche Arbeiter

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Röh & Buch, Rietensfabrik, Weidenau.

Gesucht

einige Mädchen zum sofortigen Eintritt. Trittschweberei Reishheimer, Laasphe.

Bäckerlehrling

auf sofort oder im Herbst gesucht von Aug. Daub, Caan-Marienborn bei Siegen.

Zu praktischen Gelegenheitsgeschenken

empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,

sowie

Uhr-

Ketten

in Gold, Silber und Gold-double.



Neuheiten

in

Schmuck-

sachen:

Armbänder, Collier, Broschen, Ohringe, Ringe

u. s. w.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel

in modernen Mustern,

Gausuhren, Regulateure und Freischwinger mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengongs-Schlagwerken.

Küchen- und Wanduhren von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren: Barometer, Feldstecher, Lesegläser, Brillen u. s. w. Muster und Musterbücher sende auf Wunsch jederzeit gern zur Ansicht.

Reparaturen werden sehr sorgfältig ausgeführt.

Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Königsstraße 8, gegenüber der Kirche.



Zum Einmachen

empfehle Ia. Pergamentpapier

per Meter 10 und 15 Pfg., Pergamentpapier mit Salzhyl.

Hermann Jung Laasphe.

Neue Kartoffel!

Prima Wetterauer gelbe Ware, per Ztr. Mk. 2,75 mit Sack versendet ab G. H. Zell unter Nachnahme

Ludwig Erb, Kartoffel-Versandgeschäft, G. H. Zell in der Wetterau.

Telephon-Anschluß 21. Größere Posten billiger.